

Kämpferin für eine ideale Katholische Kirche

Die Weinheimerin Julia Niedermayer kritisiert als Bundesleitung der KJG konservative Strukturen – Warum engagiert sich eine junge Frau? / Von Sabrina Lehr

Wie sieht eine Katholikin aus? Geht man nach den Treffern der Bildersuche einer großen Suchmaschine, ist eine „katholische Frau“ mittelalt, trägt unauffällige Kleidung und einen ebenso unauffälligen Haarschnitt. Julia Niedermayer ist anders. Mit farbigen Strähnen im Haar und Piercings im Gesicht ist die 32-Jährige nicht unauffällig. Katholikin ist sie aber – und das auf aktive Art und Weise: Die junge Frau ist seit vier Jahren eine von drei Mitgliedern der Bundesleitung der Katholischen jungen Gemeinde (KjG). Sie steht damit an der Spitze des zweitgrößten katholischen Jugendverbands in Deutschland – und ist gewissermaßen eine Vorkämpferin für eine moderne Katholische Kirche. Aber Niedermayer ist nicht nur jung, katholisch und weiblich. Sie ist auch kritisch: „Meine Idealkirche ist demokratisch, frei von Diskriminierung und Angst und eine den Menschen zugewandte Kirche, die die Menschen in den Mittelpunkt stellt, nicht die Struktur“, sagt sie und ergänzt: „Und es ist leider klar, dass die Kirche all das gerade nicht ist.“

Worauf Niedermayer anspielt, ist ebenso klar: Skandale um sexuellen Missbrauch, die Diskriminierung homosexueller Menschen sowie solcher mit nicht binärer Geschlechtsidentität und die Sperre, Frauen zu Weiheämtern zuzulassen – die Liste der Negativschlagzeilen in jüngerer Zeit ist lang. Und nicht folgenlos. Allein 2021 sind laut Deutscher Bischofskonferenz mehr als 359 000 Menschen aus der Katholischen Kirche ausgetreten.

Nicht so Niedermayer. Dass sie zur Kirche fand, war gewissermaßen vorgezeichnet. Die Mutter Pfarrsekretärin, die Großmutter Mesnerin, stammt sie aus einer katholischen Familie, war als Kind Ministrantin und fand über das einmal jährlich stattfindende Zeltlager im Alter von

neun Jahren zur KjG. Den Erlebnissen, die sie dort machte, ist es wohl zu verdanken, dass sie bis heute blieb. „In der KjG habe ich erlebt, dass man als Kind ernst genommen und gefragt wird, was einem wichtig ist“, erinnert sie sich. Diese Erfahrung, die ihrer Ansicht nach die KjG „intensiv ausmacht“, habe sie selbst weitergeben wollen. Sie wurde Betreuerin im Zeltlager, besuchte einen Grundkurs für Gruppenleiter – und schließlich kam eins zum anderen. Sie vertrat ihr Dekanat Heidelberg-Weinheim 2009 in der nächsthöheren kirchlichen Verwaltungseinheit, auf der Diözesankonferenz. Dort wurde sie in den Diözesanausschuss gewählt. „Dann hatte ich so Bock, dass ich ein halbes Jahr später zur Diözesanleitung gewählt wurde und das fünfeneinhalb Jahre lang gemacht habe“, erinnert sich Niedermayer. Auf der Bundeskonferenz der KjG reifte in ihr ein Entschluss: „Da ich ohnehin etwas Soziales studieren wollte, dachte ich mir: ‚Das könnte ich mir vorstellen.‘“ Sieben Jahre und ein Studium der sozialen Arbeit samt Spezialisierung auf Kinder- und Jugendarbeit später war es 2018 so weit: Niedermayer wurde erstmals in die Bundesleitung der KjG gewählt.

Seither pendelt sie von Weinheim zum KjG-Sitz nach Düsseldorf und ist hauptamtlich dafür zuständig, ein offenes Ohr für KjG-Mitglieder zu haben, deren Belange in die Bundesleitung zu tragen und Schwerpunkte auf höchster Ebene zu setzen – in Politik und Kirche. Inhaltlich geht es dabei etwa darum, Inklusion voranzutreiben, sexuellen Missbrauch aufzuarbeiten, Antifaschismus zu propagieren und für die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz einzutreten. Da-

für ist die KjG – und mit ihr die politische Bundesleitung um Niedermayer – Mitglied in Fachkommissionen und bemüht sich um Kontakt zur Bundesregierung. Die geistliche KjG-Leitung, Niedermayers Kollegin Lisa Holzer, hält derweil Kontakt zur Deutschen Bischofskonferenz und ist Beraterin beim Synodalen Weg, dem Reformprozess der römisch-katholischen Kirche in Deutschland. „Sie sorgt dafür, dass man die Jungen und die Frauen nicht vergisst“, lacht Niedermayer.



Was aber treibt eine junge Frau wie sie dazu, sich in der Kirche zu engagieren? Bei dieser Frage wird sie ernst. „Wir sind aus unserem Glauben heraus politisch“, antwortet sie. „Weil wir glauben und ein gewisses Menschenbild haben, ergeht der Auftrag, uns für Menschen, für Mitbestimmung und Geschlechtervielfalt einzusetzen.“ Diese Pflicht leitet die 32-Jährige, die man allerdings alleine schon aus Zeitmangel selten in Sonntagsgottesdiensten sieht, direkt aus der „Botschaft Jesu“ ab: „Es geht für mich nicht darum, liturgisch gut oder besonders fromm zu sein. Es geht darum, Gemeinschaft hochzuhalten.“ Denn Gemeinschaft, das ist die KjG für sie. Und mehr: „Für mich ist die KjG Kirche“ – mit einer eigenen Art, Spiritualität zu leben, zu zweifeln, zu hinterfragen, zu kritisieren und eine Position einzunehmen.

Diese Positionen decken sich allerdings nicht unbedingt mit jenen der deutschen Bischofskonferenz oder denen des Vatikans. Beim Schlagwort „Ehe für alle“ fordern Niedermayer und die KjG: „Für alle, auch für Priester. Der Pflichtzölibat ist nicht gut.“ Für Frauen fordern die jungen Katholiken den Zugang zu Weiheämtern. Und wenn es um den groß angelegten sexuellen Missbrauch in der Institution geht, lautet die Prämisse der KjG: „Was Betroffene fordern, muss auch Handlungsleitfaden sein, und der Täterschutz darf nicht die Aufarbeitung verhindern.“

Und wie steht es um die Umsetzung dieser Forderungen? Trotz der „sehr konservativen Stimmen“ und der Haltung zu „weniger denken und reden, mehr nachmachen“ stellt Niedermayer gerade bei der Bischofskonferenz einen Wandel fest. Während sie und die KjG zu ihren eigenen Anfängen noch

als die „Linksradikalen in der Kirche“ galten, spüre sie nun eine größere Austauschbereitschaft. Unter anderem eine Folge der „MHG-Studie“. Die nach den Forschungsstandorten Mannheim, Heidelberg und Gießen benannte Studie untersuchte zwischen 2014 und 2018 den umfangreichen sexuellen Missbrauch in der deutschen Katholischen Kirche. MHG beschreibt Niedermayer als Wendepunkt: „Einerseits weil da klar war: Das astreine Verhalten, was die Kirche ihren Amtsträgern verbietet, ist nicht.“ Andererseits aber auch, weil infolgedessen Denkanstöße losgetreten worden seien. Und weil der KjG und allen katholischen Jugendverbänden, die schon lange vor MHG auf sexuelle Prävention aufmerksam machten, zugehört worden sei.

Der Synodale Weg sei entsprechend sowohl ein „historischer Moment“, Sorge bei Niedermayer und ihren Mitstreitern aber auch für Frust. „Die Mühlen mahlen so unfassbar langsam und es fühlt sich manchmal an, als würden wenige konservative Stimmen viel blockieren.“ Ein Beispiel: Aus der jüngsten Synodalversammlung berichtet Niedermayer von einem Grundtext zur Sexualmoral, hinter dessen Verabschiedung ein Großteil der Laien-Mitglieder gestanden hätte – nicht aber die notwendige Mehrheit der Bischöfe. Der Text wurde abgelehnt, Niedermayer blieb desillusioniert zurück. „Für junge Leute wird es immer unglaubwürdiger, was die Kirche macht“, sagt sie und gesteht: „Es gibt sehr wenige Punkte, die mich in dieser Kirche halten.“

Doch diese wenigen Punkte wiegen für sie schwer. Da wären Menschen, die ihr durch ihr Engagement die Kraft geben, selbst bei der Stange zu bleiben. Die vielen Jungen, die laut werden. Und das „verhandliche Leben“, wie sie es nennt. Und ein Satz, den Niedermayer nach einer kurzen Denkpause sagt: „Kirche ist meine Heimat – und Heimat aufgeben ist schwer.“

„Ohne Erneuerung wird Kirche in der Irrelevanz verschwinden“

Diese These stellt Theologin Viera Pirker von der Uni Frankfurt auf – Junge Menschen brauchen Räume und Orte / Von Sabrina Lehr

Professor Dr. Viera Pirker (45) lehrt seit 2020 Religionspädagogik und Mediendidaktik an der Goethe-Universität in Frankfurt. Die RNZ hat mit ihr über die Katholische Kirche und deren Umgang mit jungen Menschen gesprochen.

> Frau Professor Pirker, wie steht es um die Katholische Kirche in Deutschland? Die Katholische Kirche in Deutschland steht derzeit zwischen Zukunft und Selbstaufgabe. Ich empfinde es institutionell als fahrlässig, wie sie mit den Belangen junger Menschen umgeht. Es gibt zu wenig Förderung in diesem Bereich und

plus – da kümmert man sich nicht mehr um das, was 19- oder 17-Jährige berührt.

> In den Sonntagsgottesdiensten gehen auch eher ältere Menschen...

Die Interessen der klassischen Eucharistiefeier decken sich nicht unbedingt mit den Belangen junger Menschen. In den Gottesdiensten gehen die, die dort einen religiösen Ankerpunkt finden. Eine große Chance



Prof. Dr. Viera Pirker. Foto: privat

Ich halte den Synodalen Weg für den zentralen Reformprozess in der Gegenwart unserer Katholischen Kirche in Deutschland und habe viel Hoffnung. Da ist viel Dialog, da wird um vieles gerungen, was vor wenigen Jahren noch undenkbar war. Es läuft nicht immer gut, aber ich halte es für essenziell, vielleicht sogar überfällig, dass hier viele Menschen mit so einer großen Ernsthaftigkeit an gemeinsamen Tischen sitzen. An einen Erneuerungsprozess glaube ich fest. Ob es zu einer Wiederbelebung der römisch-katholischen Strukturen kommt, weiß ich nicht. Ohne diesen Prozess wird die Kirche mehr in der Irrelevanz verschwinden.

> Gibt es dafür Ansätze?

Ich sehe da leider wenig. Ich sehe viele junge Menschen, die aktiv sind, ich höre von ihnen auch viel Frust. Gerade jungen Menschen ist es ein Anliegen, andere zu begleiten: Sie fragen sich, wie es mit dem Glauben in unserer Gesellschaft weitergehen kann, und setzen sich dafür ein, anderen jungen Menschen Erfahrungen zu ermöglichen.

> Wie sieht die Katholische Kirche 2070 aus? Sie wird viel kleiner sein, gesellschaftlich eine viel geringere Bedeutung haben, was sich durch weiter sinkende Mitgliederzahlen automatisch ergeben wird. Wir werden noch stärker von einer säkularen Gesellschaft sprechen. Aber darin stecken

HINTERGRUND

> Die Katholische junge Gemeinde (KjG) ist ein katholischer Kinder- und Jugendverband. Bundesweit zählt die KjG rund 60 000 Mitglieder. Derzeit besteht die dreiköpfige Bundesleitung aus Julia Niedermayer, Simon Schwarzmüller und Lisa Holzer. Die KjG strukturiert sich nach den Pfarreien in den Diözesen. Auf Pfarreebene bietet die KjG Freizeiten wie Zeltlager und andere Angebote für Kinder und Jugendliche wie Gruppenstunden an. Auf Diözesanebene koordinieren

Zeit
Jung

BRUNNEN
Eure Zeitung – Eure Themen – Eure Meinung